

Vorwort · Předstowo

Der Begriff »Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft« gehört zu den neueren Flurbezeichnungen, die aus ihrem ursprünglichen thematischen Zusammenhang der Regionalplanung und naturräumlichen Gliederung heute mehr und mehr in den allgemeinen Sprachgebrauch wechseln. Die Popularisierung jener neuen Gebietsbezeichnung ist unter anderem Bestandteil von Marketingkonzepten, die die wirtschaftliche Entwicklung der Region unterstützen und sie als Reiseziel bekannt machen wollen. Die Bezeichnung impliziert mehrere Vorstellungen von »Landschaft«¹, allen voran die vom schützenswerten Naturraum und die vom ausbaufähigen Wirtschaftsraum. 1990 wurde der zentrale Teil des »Oberlausitzer Heide- und Teichgebiets« unter Landschaftsschutz gestellt, 1994 zum Biosphärenreservat und 1996 zum UNESCO-Biosphärenreservat »Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft« deklariert. Der UNESCO-Titel wurde 2017 für weitere zehn Jahre verliehen. Fortan steht die Entwicklung der sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Struktur in diesem definierten Raum unter den Prämissen des Naturschutzes. Das Besucher- und Informationszentrum »Haus der Tausend Teiche«/»Dom tysac hatow« in Wartha / Stróža² dient seit März 2012 mit Ausstellungen, Exkursionen und Vorträgen der Wissensvermittlung über die Besonderheiten der Flora und Fauna. Doch die dem Publikum vorrangig als Refugium für bedrohte Tiere und Pflanzen vorgestellte Landschaft war und ist vor allem auch Lebens- und Arbeitsraum von Menschen, die sie besiedelt, kultiviert, bewirtschaftet, ästhetisiert und in ihren Erzählungen abgebildet haben. 2005 erschien mit dem 67. Band der vom Institut für Länderkunde Leipzig und der Akademie der Wissenschaften zu Leipzig herausgegebenen Reihe »Landschaften in Deutschland. Werte der deutschen Heimat« eine umfassende landeskundliche Bestandsaufnahme mit Einzelbeschreibungen zu allen Ortschaften und Naturphänomenen in der Heide- und Teichlandschaft. (Bastian 2005) Doch allein die Datenfülle des ansehnlichen Bandes beantwortet uns nicht, was die »Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft« zu einem Identifikationsraum macht, als welcher sie vor allem in Erinnerungserzählungen immer wieder erscheint. Und so stellt sich die Frage nach den kulturellen Wahrnehmungen von jenem neu konzipierten Gebiet – die der nach »purer Natur« klingende Name heute evoziert – als ein durchaus spannungsvolles Forschungsfeld dar.

Das »Oberlausitzer Heide- und Teichgebiet« ist eine gestaltete Landschaft und damit ein Produkt menschlicher Arbeit, von der die Ackerflächen ebenso wie die Siedlungen und das Wegenetz, die Tagebaurestlöcher und Kippen ebenso wie die Produktionsstätten zeugen. In der eiszeitlich geformten Heide mit ihren Kiefernwäldern, Feucht- und Nasswiesen, Dünen und Mooren wird seit 750 Jahren Teichwirtschaft betrieben. Wenngleich der Teichanbau hier als Landschaftsgestalter und Lebensgrundlage vieler Bewohner gewirkt hat, begegnete die For-

1 Zur Entwicklung des Landschaftsbegriffs in den Kulturwissenschaften vgl. Seifert 2012.

2 Zur besseren Lesbarkeit der Beiträge werden die sorbischen Ortsnamen jeweils nur bei Erstnennung der Dörfer und Städte genannt.





Touristische Hinweistafel an der Autobahn A4, Rasthof Oberlausitz, Foto Ralf Reimann

schung diesem so bedeutsamen Wirtschaftszweig eher zurückhaltend. (Vgl. Hartstock 2004) Dabei bedarf der Teichanbau besonders intensiver Zuwendung durch den Menschen; er ist von diversen Umweltbedingungen abhängig, auf die es sensibel zu reagieren gilt. Abgesehen vom Wetter mit seinen direkten Auswirkungen, nehmen auf indirektem Wege auch die Urbanisierung, die Landwirtschaft und die Industrialisierung Einfluss. Vernachlässigungen in der ständigen Pflege zeitigen Konsequenzen mit unmittelbaren Folgen auf die Lebensbedingungen der Menschen. So hatten Überschwemmungen verwilderter und verschliffener Gräben und Flussläufe im Laufe der 1850er Jahre zur Ausbreitung der Malaria geführt, an der im Sommer 1859 fast alle Bewohnerinnen und Bewohner des heutigen Heide- und Teichgebiets erkrankten. Wengleich die Epidemie kein Massensterben auslöste, so schwächte sie doch die Bevölkerung dermaßen, dass die durchschnittliche Lebenserwartung der 20- bis 50-jährigen, das heißt der Menschen im arbeits- und gebärfähigen Alter, um mehr als drei Jahre sank. (Hartstock 1998; 2004, S. 152 f.) Das Beispiel belegt die engen Bezüge zwischen Mensch und Umwelt; die natürlichen Voraussetzungen für den Teichanbau und der Teichanbau selbst haben das Alltagsleben der Einwohner jener Landschaft wesentlich beeinflusst.

Sozial- und wirtschaftsgeschichtlich führt jedoch der Landstrich zwischen dem Oberlausitzer Bergbaurevier im Norden und dem Gefilde um Bautzen/Budyšin, Weißenberg/Wóspork und Löbau/Lubij im Süden ein gewisses Schattendasein. Und auch regionalhistorische Studien haben der »Heide- und Teichlandschaft« bislang relativ wenig Beachtung geschenkt. Eine Ursache dafür mag daran liegen, dass sie keine historisch gewachsene Einheit bildet. Voraussetzungen für die Ausbildung eines kulturhistorisch gewachsenen Milieus wie beispielsweise



Siedlungskultur und Landschaft, hier am Dorfteich in Gutttau, Foto Peter Heyne

die geschlossene Zugehörigkeit zu einem Kirchenbezirk oder staatlichem Verwaltungsbereich waren hier nicht gegeben. Der östliche und nördliche Bereich gehörte seit 1815 zum preußischen Teil der Oberlausitz, der südwestliche Bereich zum sächsischen Teil. Die Grenzziehung erfolgte mitunter quer durch bestehende Kirchgemeinden. Für die Schulbildung in sorbischer Sprache machte es beispielsweise einen Unterschied, ob man in Sachsen oder in Preußen zur Schule ging und sorbisch alphabetisiert wurde oder nicht (vgl. Pech in diesem Heft), was sich auch in Familiengeschichten und Erinnerungserzählungen widerspiegelt. »Lieske in Sachsen, zweihundert Schritt weiter Preußen, Provinz Schlesien, eine Lichtung, rundherum nur Wald und die vielarmige Spree«, skizziert der sorbische Autor Křesćan Krawc in seiner Familienchronik das Lebensumfeld der Protagonistin Marja, die zwischen 1910 und 1918 die Schule besuchte: »Zur Schule mussten die Liesker nach Preußen gehen, nach Mönau-Rauden. In der preußischen Schule lernte Marja Luthers Kleinen Katechismus auswendig, dazu die Geburtstage der Kaiser und Könige und *Lieb Vaterland, magst traurig sein*. Und natürlich Deutsch sprechen, einigermassen. [...] In der Schule saßen alle acht Schuljahre in einem Raum, die Ältesten ganz vorn, auch Marja, den Stock vor Augen, der sofort auf den Kopf niederging, wenn dem Lehrer etwas missfiel. Vor allem, wenn ein sorbisches Wort herausrutschte.« (Krawc/Schneider 2014, S. 46 [Hervorhebung vom Autor]) Der 1825 erweiterte Kreis Hoyerswerda, der dem niederschlesischen Regierungsbezirk Liegnitz zugeordnet war, fasste seitdem auch Rauden/Rudej, Mönau/Manjow und Uhyst (Spree)/Delni Wujězd, wo jedoch ein anderer sorbischer Dialekt gesprochen wurde und die Frauen andere Trachten trugen als innerhalb der ehemaligen Standesherrschaft Hoyerswerda.

Mit Bremen/Brëmjo und Sdier/Zdžěr liegen zwei Dörfer der katholischen Kirchgemeinde Radibor/Radwor in der Heide- und Teichlandschaft, die die Spezifika des sog. sorbischen katholischen Milieus einbringen. Und schließlich überschneiden sich drei sorbische Trachtenregionen: im Süden die Bautzener, im Nordosten die Klittener und im Südwesten die katholische. (Vgl. Keller in diesem Heft) Jene Abgrenzungen decken sich weitgehend mit den sorbischen Dialektgrenzen. Sprachwissenschaftlichen Untersuchungen des Instituts für sorbische Volksforschung aus den 1960er Jahren zufolge wurden in der heutigen Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft drei sorbische Dialekte gesprochen, der Bautzener Dialekt im Süden (z. B. in Lippitsch/Lipič, Milkel/Minakał, Klix/Klukš und Guttau/Hučina), der katholische Dialekt um Bremen und Sdier sowie im nördlich Gebiet der Heidedialekt. Die obersorbische schriftsprachliche Norm, die heute die Grundlage für den täglichen Sprachgebrauch in Schule und Medien bildet, vereint vor allem Merkmale des Bautzener und des katholischen Dialekts. (Vgl. Wölke 2005) Eine deutsche Mundart hat es in der Heide- und Teichlandschaft nicht gegeben. Vielmehr sprach man hier Neulausitzisch, das Günter Bellmann als »die obersächsische Umgangssprache [...] im Munde der Sorben« (Bellmann 1961, S. 62) beschrieben hat. (Vgl. auch Weber 2005, S. 90)

	Bautzener Dialekt	Heidedialekt	Kathol. Dialekt
der Hahn	kapon	kapon	honač
die Schlange	had	had	waka
der Speck	połć	tučne	połć
der Wald	kyrki	hola	lěs

Angesichts der Vielzahl an bislang wenig beachteten bzw. nicht zueinander geführten Quellenbeständen erscheinen Forschungen zur Kulturgeschichte der Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft als lohnenswert. Jan Arnošt Smoler und Leopold Haupt verorteten ein Fünftel der im obersorbischen Teil der Volksliedersammlung von 1841 aufgenommenen Titel im westlichen Teil der Heide- und Teichlandschaft. Aus Milkel soll »Hančička, lubčička, jandželko mój« [= Hannchen, du Liebchen, Engelchen mein] stammen (Haupt/Smoler 1841, S. 184). Aus dem Konvolut der hier im 19. Jahrhundert erfassten Sagen wird ersichtlich, wie sich die Landschaft und die für sie typischen Dämonen im Bewusstsein der zwischen den Teichen Lebenden abgebildet haben. (Vgl. Hose in diesem Heft) Die Sagen verschaffen einen Eindruck von der unwirtlichen Seite der Region, in der der Wassermann haust, das Irrlicht Menschen ins Moor führt und der Zmij als Feuerkugel durchs Dorf saust. Laut dem Handbuch Sorbischer Vereine (Musiat 2001) kam es allein im Jahr 1848 in Gutttau, Mücka/Mikow, Milkel, Malschwitz/Malešecy, Wartha und Lohsa/Łaz zur Gründung von »wendischen« Vereinen, was das gesteigerte Interesse der sorbischen Einwohner anzeigt, sich politisch, national und kulturell zu engagieren. Und schließlich sei auch Arnošt Mukas (1854–1932) – für den deutschsprachigen Leserkreis noch unerschlossene – Statistik der Sorben genannt, die eine, wenngleich stark quantitative



Schwarze Lache bei **Kreba-Neudorf**, Foto Peter Heyne

ausgerichtete, ethnografische Beschreibung der Dörfer in der Ober- und Niederlausitz im ausgehenden 19. Jahrhundert liefert. In Gutttau wären sowohl die Spinnstube als auch das Oster-singen vergangen, bedauerte Muka (1886, S. 92) seinerzeit. Dafür gehöre sie in allen Dörfern der Krebaer Gemeinde zum festen Bestandteil des Gemeinschaftslebens ebenso wie das Oster-singen und das Aufstellen des Maibaums. In Neudorf/Nowa Wjes bei Kreba/Chrjebja würden in der Spinnstube auch Körbe und Schwingen geflochten und abgesehen vom Maibaum auf dem Dorfplatz stünde auch in fast jedem Hof einer. (Muka 1885, S. 102) Die Beliebtheit von Maibäumen scheint bis in die Gegenwart anzuhalten. (Vgl. Walde/Wozel 2005, S. 94) Der Muka'schen Zählung zufolge war die Verkehrssprache in den Dörfern der Heide- und Teichland-schaft in den 1880er Jahren mit nur wenigen Ausnahmen Sorbisch. Ein Großteil der Sorben und ein Großteil der Deutschen verstanden die Sprache des jeweils anderen. Die Situationen in Klitten/Klětno, Uhyst, Milkel, Gutttau oder Klix ähnelten sich:

Serbja rěča serbski, rozumja z wjetša tež němski, tola powědač mnozy běžnje njemóža. Němcy nawuknu a rěča bórzy serbski, jich džěci powědaju radšo serbski hač němski. [...] Žónska drasta je hišće serbska, mužska po nowej módže (billig und schlecht). (Muka 1886, S.111)

Die Sorben sprechen sorbisch und verstehen meist auch deutsch, aber viele können deutsch nicht fließend sprechen. Die Deutschen erlernen sehr bald die sorbische Sprache und ihre Kinder sprechen lieber sorbisch als deutsch. [...] Die Frauenkleidung ist noch sorbisch, die der Männer nach der neuen Mode (billig und schlecht).³

3 Übersetzung von S. Hose

Autobiografische Rückblenden verschiedener deutscher und sorbischer Autoren heben die »freie ländliche Natur« hervor, in der sie als Kinder aufwuchsen und die ihnen aus heutiger Sicht als »Dorfidyll« erscheint (Hübner 2001, S. 122). »Paradiz« titelt die sorbische Fassung des bereits zitierten Romans von Křesćan Krawc,⁴ der realitätsnah und mit unübersehbaren Bezügen zur Familie des Autors die Geschichte des Bauunternehmers Pawoł Šewc/ Paul Schuster behandelt. Dessen Vater, Jan Šewc/ Johann Schuster hatte 1908 eine Baustofffirma gegründet – etwa so wie der Großvater von Křesćan Krawc, Jan Krawc/ Johann Schneider unweit von Lömischau/ Lemišow. Die nur wenige Häuser zählende Ansiedlung wurde von den Bewohnern der umliegenden Dörfer nicht ohne sozialen Spott »Ziegenfauze« genannt, wogegen Firmen-gründer Krawc mit »Neulömischau« anzukämpfen versucht haben soll aus Angst, die Kunden könnten seine Geschäftspost mit einer derart sozial diffamierenden Firmenanschrift belächeln. (Rössel 1999, S. 147; vgl. auch Schneider 1999) In der episch breiten Erinnerungserzählung des Enkels ist sie das »Paradies« – eine Anspielung auf den behaglich anmutenden Schauplatz, der das alles andere als paradiesische Leben darin umgibt:

Paradiz je sydlišćo, pjeć domow w runym rjedže na kromje hole, kóždy dom ze swislemi k stóncu. Před nimi swětlna, polo a łuka, a dokoławoko to so čehnje kaž škitna murja čmowa smuha chójnoweho lěsa. Tam a sem zeleny klinč rožki do chójnow saha, na nim so we wječornym stóncu sorny pasu. Jenička haska z toho chójnoweho wobkruženja je wuhlad do směra bliskeje wjeski Lipjo.⁵ [...] Za Lipjom frinkoleja kaž črjopy špihela w zelenym Haćinjanske haty a za nimi mjez horbami dubow so zabłysknje slěbro so wijateje rěki. (Krawc 2009, S. 7)

Paradies ist eine Siedlung, fünf Häuser am Rande der Heide, jedes Haus mit dem Giebel zur Sonne. Vor ihnen die Lichtung, das Feld und die Wiese, und drumherum zieht sich wie eine schützende Mauer der dunkle Streifen des Kiefernwaldes. Hier und dort reicht ein grüner Keil vom Roggenfeld in die Kiefern, auf ihm stehen die Rehe in der Abendsonne. Die einzige kleine Gasse durch diese schwarze Umrandung ist der Ausblick in Richtung des nahen Dörfchens Lipjo. [...] Hinter Lipjo blinken die Hatschiner Teiche wie die Scherben eines Spiegels im Grünen und hinter ihnen zwischen den Buckeln der Eichen blitzt silbern der sich windende Fluss.⁶

Auch Eberhard Garbe schildert die Landschaft seiner Kindheit als »ein wahres Paradies«, in dem man sich in den 1930er und frühen 1940er Jahren zwischen Wiesen und Teichen frei bewegen konnte. In der Bäckerei seiner Großeltern in Klix, die auch sonntags nach dem Kirchgang und abends geöffnet hatte, hörte er die Leute aus dem Dorf und der Umgebung »teils wendisch, teils deutsch« sprechen. Die unternehmerische Vielfalt der Region und das florierende Geschäftsleben habe vielen Bewohnern ein gutes Auskommen in Aussicht gestellt: »In dem Jahrzehnt von 1930 bis 1940 gelangte die Gemeinde Klix [...] mit ihren Ortsteilen zu

4 Die deutsche Fassung trägt den Titel »Das Ende vom Paradies« (2014).

5 Die Ortsnamen wurden vom Autor verfremdet.

6 Übersetzung S. H. In der deutschsprachigen Fassung der Familienchronik ist dieser Abschnitt nicht adäquat enthalten.

einer beachtlichen wirtschaftlichen Blüte, deren Wurzel zweifelsohne das mehrere 100 ha umfassende Rittergut mit seinen zahlreichen Landarbeitern war.« (Garbe 2001, S. 125) Laut seiner Erinnerungen machen das Bild einer Landschaft, abgesehen von Wäldern, Wiesen und Gewässern, auch die bäuerlichen Wirtschaften, Handwerks- und Industriebetriebe (wie die Margarethenhütte Großdubrau), die Läden und Gastwirtschaften aus. Die als Idylle empfundene Natur auf der einen und der betriebsame soziale Raum des Dorfes auf der anderen Seite schufen eine wohlige Atmosphäre, was aus der Sicht des späteren Wirtschaftsprofessors Garbe dazu geführt hat, dass er Klix noch heute als Heimat fühlt, obgleich er nur besuchsweise und in den Ferien für längere Zeit dort war und auch seine Berufsjahre außerhalb der Oberlausitz verbracht hatte. Für die Entwicklung der sorbischen Sprache und Kultur in dieser Region bedeutete jene, von ihm als glücklich empfundene Zeit des wirtschaftlichen Auftriebs mehr und mehr Rückzug aus der Öffentlichkeit in den familiären Bereich. Mit dem Verbot der Domowina und ihr angegliederter Vereine sowie der Liquidation der Smoler'schen Druckerei samt Verlag 1937 erreichte die systematische Verdrängung des Sorbischen durch den NS-Staat eine neue Stufe.



Ochsenteich bei Lieske, Foto Peter Heyne

Im Mai 2014 veranstaltete der Domowina-Regionalverband Bautzen in Zusammenarbeit mit dem Sorbischen Institut im Haus der Tausend Teiche ein Kolloquium, das sich aus sorbischer Perspektive der »Heide- und Teichlandschaft« widmete. Dabei ging es zunächst um eine Art Durchsicht und Bestandsaufnahme von laufenden Forschungsprojekten, um den Übertrag von für dieses Gebiet relevanten Ergebnissen zu präsentieren. Das Themenspektrum der sechs Vor-

träge umfasste Ausschnitte aus der vergleichenden Minderheitenforschung (Ludwig Elle) und der Schulgeschichtsforschung (Edmund Pech), der kulturwissenschaftlichen Trachtenforschung (Ines Keller) sowie der volkskundlichen Erzählforschung (Susanne Hose), der Begleitforschung zum WITAJ-Projekt in Kindergärten und Grundschulen (Jana Schulz) und zur Inventarisierung von sorbischen Kulturdenkmälern (Trudla Malinkowa). Zum Kolloquium gehörte die Eröffnung der Wanderausstellung des Sorbischen Museums »Serbska hola. Slědy w pěsku/In der Heide. Sorbisches auf der Kippe« im Haus der Tausend Teiche, deren Konzeption und Rezeption in diesem Heft kurz vorgestellt wird (Andrea Paulik). Ursprünglich war die Veröffentlichung der Beiträge in der Publikationsreihe des Biosphärenreservats vorgesehen, was inhaltliche und personelle Umstrukturierungen jedoch verhinderten. Deshalb haben sich die Herausgeberinnen in Absprache mit dem Domowina-Regionalverband Bautzen dazu entschlossen, die Vorträge in der »Kleinen Reihe des Sorbischen Instituts« herauszugeben, um sie der interessierten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Neben den genannten Referaten enthält der Band einleitend Informationen über die Tätigkeit des Domowina-Regionalverbands Bautzen in dieser Region (Katja Liznarjec) sowie einen Überblick zu Aufgaben, Struktur und Entwicklung des Biosphärenreservats Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft (André Steffen Köhler). Schließlich zeigt die Auswahl von Fotografien aus der insgesamt über 1500 Aufnahmen umfassenden Dokumentation, die Arnošt Černik/Ernst Tschernik zwischen 1954 bis 1956 in der Ober- und Niederlausitz angefertigt hatte, Landschaftsbilder und Szenen aus dem Alltagsleben in den Dörfern der Heide- und Teichlandschaft.



Dorfteich **Lömmischau**, Foto Ernst Tschernik, 1953, Sorbisches Institut/Sorbisches Kulturarchiv

Literatur

- BASTIAN, O. u. a. (2005): Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft. Eine landeskundliche Bestandsaufnahme im Raum Lohsa, Klitten, Großdubrau und Baruth. Hg. im Auftrag des Leibniz-Instituts für Länderkunde Leipzig und der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. – Böhlau Verlag Köln, Weimar, Wien, 2005 (Landschaften in Deutschland; Werte der deutschen Heimat, Band 67).
- BELLMANN, G. (2005): Mundart und Umgangssprache in der Oberlausitz. Sprachgeographische und sprachgeschichtliche Untersuchungen zwischen Schwarzwasser und Lausitzer Neiße. – N. G. Elwert Verlag Marburg.
- GARBE, E. (2001): Klix in den dreißiger und vierziger Jahren. – In: Oberlausitzer Hausbuch 2002. Lusatia-Verlag Bautzen, S. 124–127.
- HARTSTOCK, E. (1998): Künstliche Naturlandschaft oder natürliche Kunstlandschaft. – In: Oberlausitzer Hausbuch 1999. Lusatia-Verlag Bautzen, S. 130–133.
- HARTSTOCK, E. (2004): Teichwirtschaft in der Oberlausitz. Abriß der Geschichte von den Anfängen bis 1945. – Lusatia Verlag Bautzen.
- HAUPT, L./SMOLER, J. A. (1841): Pjesnički hornych a del'nych Łužiskich Serbow. Prjeni džel/Volkslieder der Wenden in der Ober- und Nieder-Lausitz. Erster Theil. – J. M. Gebhardt Grimma.
- HÜBNER, K. (2001): Drei Jungen in Klix im Jahre 1938. – In: Oberlausitzer Hausbuch 2002. Lusatia-Verlag Bautzen, S. 122–123.
- KRAWC, K. (2009): Paradiz. – Ludowe nakładnistwo Domowina Budyšin. Deutsche Ausgabe: Schneider, Chr. (2014): Das Ende vom Paradies. – Domowina-Verlag Bautzen.
- MUKA, E. (1885): Statistika hornjołužiskich Serbow pruskeho kralestwa. – In: Časopis Maćicy Serbskeje, Bd. 38. Budyšin, S. 3–120.
- MUKA, E. (1886): Statistika hornjołužiskich Serbow sakskeho kralestwa. – In: Časopis Maćicy Serbskeje, Bd. 39. Budyšin, S. 3–241.
- RÖSSEL, S. (1999): 3 x Ziegenfauze. – In: Oberlausitzer Hausbuch 2000. Lusatia-Verlag Bautzen, S. 146–147.
- SCHNEIDER, C. (1999): Die Absage oder Eine noch offene Frage. – In: Oberlausitzer Hausbuch 2000. Lusatia-Verlag Bautzen, S. 148–149.
- SEIFERT, M. (2012): Ethnologisch-kulturwissenschaftliche Perspektiven auf Raum und Landschaft. – In: Krebs, St.; Seifert, M. (Hgg.): Landschaft quer denken. Theorien – Bilder – Formationen. Leipziger Universitätsverlag Leipzig, S. 61–86.
- WÖLKE, S. (2005): Sorbische Sprache. – In: Bastian 2005, S. 87–89.
- WALDE, M./WOZEL, H. (2005) – Bräuche und Festtraditionen. – In: Bastian 2005, S. 90–95.